

Begrüßungsansprache zum Gedenken an die Opfer des Nationalsozialismus am 27.01.10

Liebe Bürgerinnen und Bürger,
sehr geehrte Vertreterinnen und Vertreter der Opferverbände und der jüdischen
Gemeinden,
sehr geehrter Herr Ministerpräsident,
sehr geehrte Frau Präsidentin des Verfassungsgerichtshofes,
lieber Herr Iltgen,
meine sehr verehrten Damen und Herren,

ich freue mich, auch in diesem Jahr wieder zahlreiche Gäste zur gemeinsamen
Gedenkveranstaltung des Landtages und der Staatsregierung für die Opfer des
Nationalsozialismus hier im Sächsischen Landtag begrüßen zu können.

Ich begrüße ganz herzlich die Damen und Herren Abgeordneten des Deutschen
Bundestages und des Sächsischen Landtags sowie ehemalige Abgeordnete. Ich
begrüße die Mitglieder der Staatsregierung, des Verfassungsgerichtshofes und des
Konsularischen Korps sowie Vertreter der Kirchen, der Landkreise, Städte und
Gemeinden, der Sorben, der Bundeswehr, des öffentlichen Lebens und der Medien.

In diesem Jahr steht die musikalische Auseinandersetzung mit unserem Thema im
Mittelpunkt.

Ich begrüße daher ganz besonders herzlich die Westsächsischen Kammersolisten
unter Leitung von Konzertmeister Jürgen Fleischhauer gemeinsam mit dem
Organisten Prof. Matthias Eisenberg.

Unter anderem werden die Musiker einige Stücke aus der Orchesterbearbeitung der
Filmmusik aus „Schindlers Liste“ darbieten.

Die meisten von uns kennen diesen bewegenden Film, der die dramatischen Ereignisse im Krakauer Ghetto und die Rettung jüdischer Zwangsarbeiter vor der Vernichtung im nahegelegenen Auschwitz zum Inhalt hat.

Heute vor 65 Jahren, am 27. Januar 1945, haben sowjetische Truppen Auschwitz erreicht.

Dieses Datum gilt seither als Tag der Befreiung des größten Konzentrations- und Vernichtungslagers, das von den Nationalsozialisten errichtet wurde und mit drei Millionen Toten zu einer zentralen Stätte des Gedenkens geworden ist.

An diesem Tag erinnern wir in Deutschland und in vielen Ländern überall auf der Welt an die Opfer des Nationalsozialismus und insbesondere an die Vernichtung des Judentums in ganz Europa.

Wir gedenken der jüdischen Bevölkerung in den deutschen und von Deutschland besetzten Gebieten, die im Holocaust zu Opfern des größten Völkermords in der Geschichte der Menschheit geworden sind.

Wir gedenken der ermordeten Sinti und Roma.

Wir gedenken der Verbrechen an Behinderten, Kriegsgefangenen und Zwangsarbeitern.

Wir gedenken aller Opfer, die in den zwölf Jahren der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft aus politischen, ethnischen, religiösen, weltanschaulichen und anderen Gründen ihre Freiheit und ihr Leben verloren haben.

In besonderer Weise denken wir im Sächsischen Landtag an die jüdischen Gemeinden und Persönlichkeiten in Sachsen und ihren wertvollen Beitrag, der bis 1933 zum Wohle unseres Landes in vielen Bereichen geleistet worden ist.

An Universitäten und Hochschulen lehrten jüdische Wissenschaftler von internationalem Rang.

Jüdische Künstler trugen zum guten Ruf unseres Landes bei.

Viel zu selten fällt bei einer solchen Aufzählung, die fortgesetzt werden kann, der Blick auf den Bereich der sächsischen Politik, auf unser eigenes Arbeitsfeld hier in diesem Haus.

Als im Jahre 1933 auch in Sachsen der Terror gegen die jüdischen Mitbürger begann, haben prominente sächsische Politiker zu den ersten Opfern gehört.

Georg Gradnauer wurde 1919 erster Ministerpräsident des Freistaates Sachsen. Sein Name steht beispielgebend für alle Mitbürgerinnen und Mitbürger jüdischer Herkunft und jüdischen Glaubens, die in den Jahren der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft in unserem Land unermessliches Leid ertragen mussten.

Bereits 1933 befand sich Gradnauer zum ersten Mal vorübergehend in Haft.

Zwei seiner Söhne gingen in die Emigration.

Die Pogromnacht am 9. November 1938 brachte für alle Juden die völlige Rechtlosigkeit.

Infolge der zunehmenden Unterdrückung und Verfolgung hatten bereits zu diesem Zeitpunkt viele jüdische Mitbürger ihre sächsische Heimat verlassen.

Wer bleiben musste, konnte seines Lebens von nun an nicht mehr sicher sein.

1942 begann auch in sächsischen Städten der schreckliche Leidensweg in die Vernichtungslager.

Die Deportationen führten nach Riga, Lodz, Theresienstadt und Auschwitz.

Im Januar 1944 wurde Gradnauer zum zweiten Mal verhaftet. Es erfolgte die Verschleppung ins Konzentrationslager Theresienstadt.

Als die Rote Armee am 8. Mai 1945 auch Theresienstadt erreichte, hat er diesen Tag des Endes der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft als Tag der Befreiung erlebt.

Zum Zeitpunkt seines Todes im Jahre 1946 hatten die wenigen Überlebenden und aus den Lagern Heimgekehrten längst damit begonnen, die vollständig zerstörten jüdischen Gemeinden in Dresden, Leipzig und Chemnitz neu zu begründen.

Seit der Wiedererrichtung des Freistaates Sachsen konnten die jüdischen Gemeinden auch wieder einen starken zahlenmäßigen Anstieg erleben.

Wie seit den siebziger Jahren des 19. Jahrhunderts kamen auch jetzt die meisten der neuen Gemeindemitglieder als Einwanderer aus Osteuropa.

Vereine und Verbände, Initiativen und Institutionen setzen sich heute für jüdische Geschichte und Kultur, Bildung und Religion in unserem Lande ein.

Staat und Kommunen unterstützen diese Entwicklung und nehmen ihre Verantwortung auf beispielgebende Weise wahr.

Die neue Synagoge in Dresden ist dafür in sichtbares Symbol und stellt eine spirituelle und kulturelle Bereicherung für unser Gemeinwesen dar.

Sie ist ein Hoffnungszeichen, mit dem wir unsere Wünsche für eine erfolgreiche Entfaltung jüdischen Lebens in Sachsen und eine gemeinsame Gestaltung unserer Zukunft verbinden können.

Auf diesem Wege dürfen wir es nicht versäumen, die Erfahrungen der Geschichte des 20. Jahrhunderts an die heranwachsenden und nachfolgenden Generationen weiterzugeben.

Wir wollen junge Menschen nicht bevormunden. Aber wir müssen ihnen das Wissen mit auf den Weg geben, das sie in die Lage versetzt, ihre eigenen Positionen gegenüber der deutschen Vergangenheit zu finden und ihre eigenen Wertsetzungen in ihrem Leben zum Ausdruck zu bringen.

Zugleich müssen wir allen Versuchen entschieden entgegenwirken, die darauf gerichtet sind, unsere freiheitliche Demokratie durch die Radikalisierung politischer Auseinandersetzungen, durch Antisemitismus und Fremdenhass zu beschädigen.

Lassen Sie uns überall und gemeinsam für unsere auf der unveräußerlichen Menschenwürde fußende freiheitliche demokratische Grundordnung eintreten. Stehen wir gemeinsam für ein tolerantes, weltoffenes und demokratisches Sachsen und verurteilen wir jede Form von Rassismus, Gewalt und Fremdenfeindlichkeit. Wenden wir uns entschlossen gegen alle Formen der Gewalt als Mittel der politischen Auseinandersetzung – egal, von welcher Seite sie auch kommt und womit sie auch gerechtfertigt wird.

Diese Forderung, die nicht oft genug wiederholt werden kann, hat angesichts der Tatsache, dass jüdische Einrichtungen auch hierzulande bewacht werden müssen, nichts von ihrer Aktualität für unsere Gesellschaft verloren.

Im Gegenteil.

Wir müssen mit Veranstaltungen wie dieser Gedenkstunde immer wieder Zeichen setzen. Wir müssen darum bemüht sein, die Botschaft, die hier und heute mit den Möglichkeiten der Kunst vermittelt wird, in die Gesellschaft hineinzutragen.

Jeder Einzelne von uns kann in seinem persönlichen, beruflichen und politischen Wirkungskreis dazu beitragen, sich für die Würde des Menschen und eine Kultur der Toleranz einzusetzen.

Unsere eigenen Gedanken und unsere eigenen Taten sind die allerbeste Voraussetzung dafür, dass sich Geschichte nicht wiederholt, sondern der Geist der Versöhnung unsere Zukunft und die Zukunft unserer Kinder und Enkel bestimmt.

Ich danke Ihnen.